

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 5

Rubrik: Redaktion : Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist das noch der Sinn des Einsatzes der Frau in der Armee? Würde man hier nicht zu weit gehen, oder ist man schon zu weit gegangen mit diesen Funktionsstufen? Ich bin seit zwei Jahren Mitglied eines UOV und habe dort gesehen und gelernt, was Dienstauffassung und Kameradschaft sind. Leider habe ich keines von beiden beim FHD-Verband angetroffen.

Ich möchte mit meinen Worten nicht diejenigen unterstützen, die den FHD für einen «Plausch» halten. Wenn es eine Organisation gäbe, die ihre Aufgabe darin sehen würde, die jungen Mädchen in Hilfeleistungen an den Verwundeten, an den Kindern und alten Leuten usw. zu unterrichten, dann wäre dieser FHD eine große und unentbehrliche Sache. Und nicht zuletzt ist es die Aufgabe jeder Frau, ihre Kinder das Vaterland lieben und schätzen zu lernen. Eine solche Frau erweist der Heimat einen viel größeren Dienst, als wenn sie jedes Jahr in Uniform und korrekt gepacktem Rucksack in den WK einrückt.

Die FHD und wir!

Von Adj.Uof. Karl Ringli, Bern

Unter der Rubrik «Die Seite des Unteroffiziers» in der Zeitschrift «Der Schweizer Soldat» (32, 1956, 3, S. 77) publiziert Fw. Walter Büchi, Mettlen, eine kritische Stellungnahme betitelt «Wir und die FHD». — Gleich vorweg mag gesagt sein, daß es doch sicher höflicher gewesen wäre, wenn der Artikelschreiber in der Überschrift seines Aufsatzes den Kameradinnen vom



Der Schweizerische Militär-Sanitätsverein, der sich in unserem Lande in verschiedenen Sektionen bereits seit Jahrzehnten der freiwilligen außerdienstlichen Weiterbildung annimmt, führt am 17./18. November in Payerne eine eidgenössische Leistungsprüfung durch. Die letzten auf schweizerischem Boden durchgeführten Wettübungen fanden im Jahre 1931 statt. An dieser instruktiven Leistungsprüfung nehmen rund 400 Sanitätssoldaten aller Landesteile teil, zu denen noch 200 Gruppenführer der freiwilligen Sanitätshilfe kommen, die der Rotkreuzchefarzt in Payerne zu einem Rapport versammelt. Die Prüfungen erstreckten sich auf das Erkennen von Erkrankungen und Krankenpflege, auf Instrumentenkenntnis, Arbeiten mit Gipsbinden, Blutstillung, Festhaltungen, Medikamentenlehre, den Kranken- und Verwundetentransport sowie die Arbeiten auf einer Bataillons-Sanitäts-Hilfsstelle.

Die nach 25 Jahren wieder einmal im eidgenössischen Rahmen durchgeführte Leistungsprüfung hat sich in Anbetracht der Neuerungen, die sich besonders in den letzten Jahren im Sanitätsdienst eingebürgert haben, gebieterisch aufgedrängt. Diese Demonstration des freiwilligen außerdienstlichen Einsatzes unserer Sanitätstruppen soll mit einer umfassenden Ausstellung des Sanitätsmaterials der Armee ergänzt werden. Den Teilnehmern sollen ein Eisenbahn-Sanitätszug, ein Helikopter für den Verwundetentransport, das neue ABC-Material der Armee sowie weitere neue Geräte des Armeesanitätsdienstes vorgeführt werden. Vorsehen ist auch die Vorführung des neuen und ausgezeichneten Filmes der Abteilung für Sanität im Eidgenössischen Militärdepartement über die Kameradenhilfe.

FHD den Vortritt eingeräumt hätte. Wie leicht kommen wir Schweizer ja immer wieder in den Verruf ungalant und klotzig zu sein. Aus derselben unpsychologischen Ungeschicklichkeit ist auch obiger Artikel geboren. Bevor wir jedoch auf dieses Moment — das verdächtig nach Ressentiment aussieht — eingehen wollen, sei die prinzipielle Seite der Frage betrachtet.

Fw. Büchi versucht in seiner Darstellung ein Zweifaches zu zeigen: die FHD-Ausrüstung ist zu teuer und zu luxuriös, die FHD-Organisation könnte man sich auf ziviler Basis aufgebaut ebensogut vorstellen. Es ist schade, daß sich der Autor nicht die Mühe nahm, sich über dieses Problem an Hand der beiden Aufsätze von Oberst E. Vaterlaus, dem ehemaligen Chef der Sektion FHD, «Ist die Mitarbeit der Frau in der Armee als FHD notwendig?» (Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift, 116, 1950, 1, S. 13—18) und von Oblt. Willy Weber «Grundsätzliche Betrachtungen zum Frauenhilfsdienst» (Der Fourier, 21, 1948, 10, S. 221—225) eingehender zu orientieren.

Warum wir obige Ausführungen so ernst nehmen? Sie stellen in prinzipieller und psychologischer Hinsicht einen unbedachten Angriff auf eine durch Erfahrung zweier Weltkriege gewordene Konzeption unserer obersten Armeeführung dar. Der Artikelschreiber und die für die Publikation verantwortlichen Instanzen hätten nämlich erfahren können, warum der FHD in der heutigen Form, mit seinen jetzigen Aufgaben in eine militärische Organisation umgewandelt werden mußte und warum sich dessen Tätigkeit mit dem Wirken der verehrten Susanne von Orelli oder der sympathischen Gilberte de Courgenay gar nicht mehr auf die gleiche Stufe stellen läßt.

Was soll und will denn der FHD? Er soll Soldaten, Truppen frei machen für die Front! Als Aufgaben werden aufgezählt: Fliegerabwehr - Hilfsdienst, Magazin - Hilfsdienst, Administrativer Hilfsdienst, Publizitäts - Hilfsdienst, Motorwagen - Hilfsdienst, Chemischer Hilfsdienst, Sanitäts-Hilfsdienst, Fürsorge-Hilfsdienst. Nur letztere Aufgabe liegt noch im Feld des von Susanna Orelli so tatkräftig geschaffenen Soldatenwohlstandes. Eine ganze Reihe der andern Aufgaben bedeuten aber aktive Teilnahme an der Kriegshandlung und können keinesfalls mehr auf ziviler Basis aufgebaut sein. Schon die kriegsrechtliche Situation zwingt dazu, denn jede buntbeschrzte FHD einer Fliegerabwehrtruppe dürfte vom Feind — trotz eventueller Armbinde — allzuleicht als Partisanin behandelt und abgeschossen werden. Doch von diesen schlimmsten Folgen abgesehen zeigte — wie Oberst Vaterlaus ausführt — die Erfahrung des letzten Weltkrieges, daß der FHD deshalb ungenügenden Nachwuchs hatte, weil er «gesetzlich zu wenig klar formuliert war (Bekleidung, rechtliche Stellung gegenüber dem Arbeitgeber, Militärversicherung)». Gerade deshalb kam es ja zu den Verordnungen des Bundesrates und den Verfügungen des Eidgenössischen Militärdepartementes, die der militärischen Konzeption des FHD Rechnung trugen.

Ist man sich aber darüber klar, daß der FHD mit seinen heutigen Aufgaben militärisch organisiert werden mußte, dann muß man auch einsehen, daß die einheitliche Uni-



Adj.Uof. H. H. in Z. Ich habe Ihren Brief, für den ich bestens danke, den zuständigen Stellen vorgelegt. Dort hat man sich sehr gewundert, daß ein schweizerischer Oberst es fertigbringt, die außerdienstliche Tätigkeit der Unteroffiziere dem Kegelsport gleichzusetzen...

Oblt. Z. N. in S. Jawohl, Herr Oberleutnant, wir meinen diesen Vorfall. Und wir sind Ihrer Meinung und zählen ihn ebenfalls zu den betriebllichsten Ereignissen. Auf solche Weise wird jedenfalls das Kaderproblem nicht gelöst.

formierung und hierarchische Bezeichnung dazu gehört. Stellt sich die Frage des Kostenpunktes? Stellt sich die Frage der Propaganda?

Gleich vorweg sei auch hier der Einwand, eine gute Sache sollte nicht soviel Propaganda brauchen, zurückgewiesen. Warum denn unsere Großkundgebungen gegen die Chevallier-Initiative? Ist die Landesverteidigung nicht auch eine gute Sache, die sich also selbst verteidigen müßte? Man muß naiv sein, will man nicht erkennen, daß gerade das Gute, das auch immer Opfer verlangt, mehr Mühe hat sich durchzusetzen.

Nun ist es wohl unbestritten, daß zwischen der FHD und dem HD ein eklatanter Unterschied besteht. So sehr wir mit dem Artikelschreiber aber einig gehen, daß es abgeschmackt ist, wie man unsere «Läppli» herumlaufen läßt, wollen wir uns aber deshalb nicht an den FHD rächen, denen wir höchstens zu ihrem schmucken Ehrenkleid gratulieren können. Sie haben sich die Uniform geschafft, die werbend wirkt. Den Vorwurf «Läpplis» aber trifft andere Instanzen, dieselben, die den zu eklatanten Unterschied in der Bekleidung zwischen Wehrmann und Offizier geflissentlich weiterpflegen.

Es kommt die psychologische und praktische Seite hinzu. Auch die ausländischen Armeen haben die Erfahrung gemacht, daß der FHD der weiblichen Koketterie etwas Rechnung tragen muß, daß eine fraulich-ästhetische Note dem Dienstbetrieb nur gut tut. Umgekehrt gibt es bei der FHD eine Reihe von Aufgaben zu erledigen, die eine wirkliche Arbeitsbekleidung (Arbeitschse) notwendig machen.

Ueber den Nutzen des FHD macht sich Fw. Büchi vielleicht nicht das richtige Bild. Wenn Oberst Vaterlaus sagen kann, daß «ohne die FHD die männlichen Angehörigen der Armee 3½ Millionen Dienstage mehr hätten leisten müssen», dann scheint das Geld wohl nicht mehr so schlecht angewendet.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß wir die Kritik Fw. Büchis an der HD-Bekleidung teilen, daß wir seinen darauf aufgebauten Angriff gegen den FHD aus prinzipiellen und psychologischen Gründen ablehnen müssen und daß wir es als offensichtlich notwendig erachten, es würde im «Schweizer Soldat» demnächst einmal ein grundsätzlicher Aufsatz über die militärische Situation und die militärische Aufgabe des FHD publiziert. Das Wissen um diese Frage scheint weit herum lückenhaft zu sein.